Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 21 (1950)

Heft: 5

Artikel: Waisenhausprobleme

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

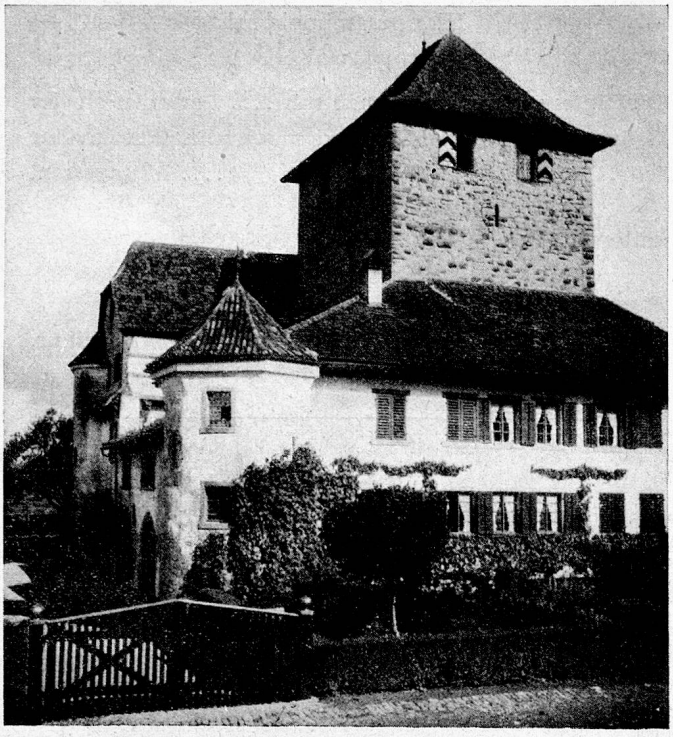
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

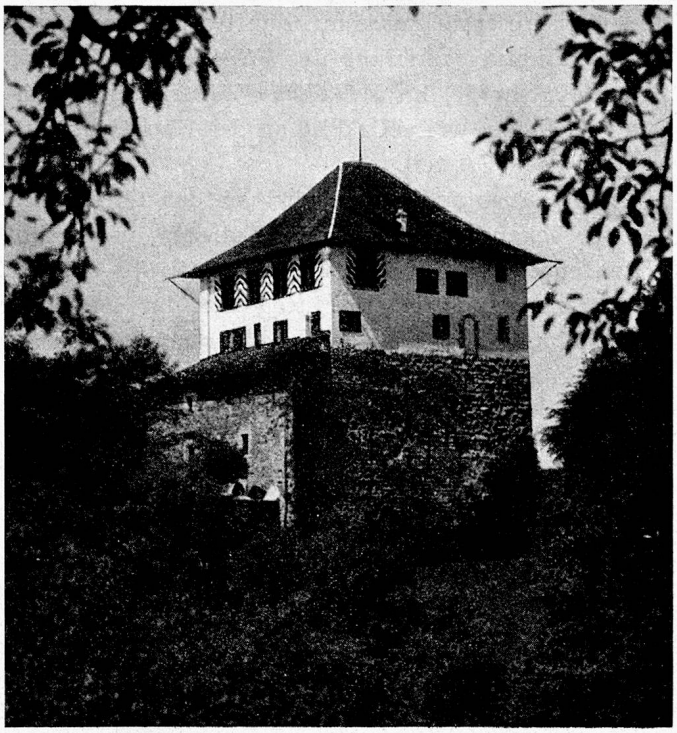
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schloss Hegi



Schloss Mörsburg

zerischen und ausländischen Wirtschaftsleben nimmt auch die Unfall- und Lebensversicherungsgesellschaft «Winterthur» eine führende Stellung ein.

Winterthur ist auch der Sitz grosser Genossenschaften. Der Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG), der Verband nordostschweizerischer Käserei- und Milchgenossenschaften, die Konsumgenossenschaft und die «Usego» u. a. m. belegen die Wichtigkeit unserer Stadt im schweizerischen Wirtschaftsleben.

Kunststadt

Seit altersher werden die Künste in Winterthur gepflegt. Musiker und Maler von internationaler Bedeutung sind hier zu Gast. — Seit 1629 besteht das Musikkollegium. Daran angeschlossen ist die Musikschule. Das Stadtorchester umfasst eine grosse Künstlerschar, welche an Gediegenheit wohl keine Wünsche übriglassen. — In absehbarer Zeit wird die berühmte Gemäldesammlung von Dr. Oskar Reinhart im neuen Kunstmuseum untergebracht werden. — Eine weitere wertvolle Gemäldesammlung befindet sich im Besitz von Frau Dr. H. Hahnloser-Bühler in nächster Nähe des alten Waisenhauses.

Schulstadt.

Vorzügliche Volks-, Berufs- und Mittelschulen bereiten unsere Jugend auf das Leben vor. Sie geniessen einen guten Ruf. Die imposanten Schulhausbauten (Heiligberg, Lindberg, Geiselweid) sowie die Kantonsschule und das Technikum gehören zur Zierde unserer Stadt. P. B.

Waisenhausprobleme

P. B. In der Oper «Tiefland» von Eugen d'Albert tritt die Magd Marta auf und erzählt dem Dorfältesten Tommaso ihre Leidensgeschichte in bewegten Worten:

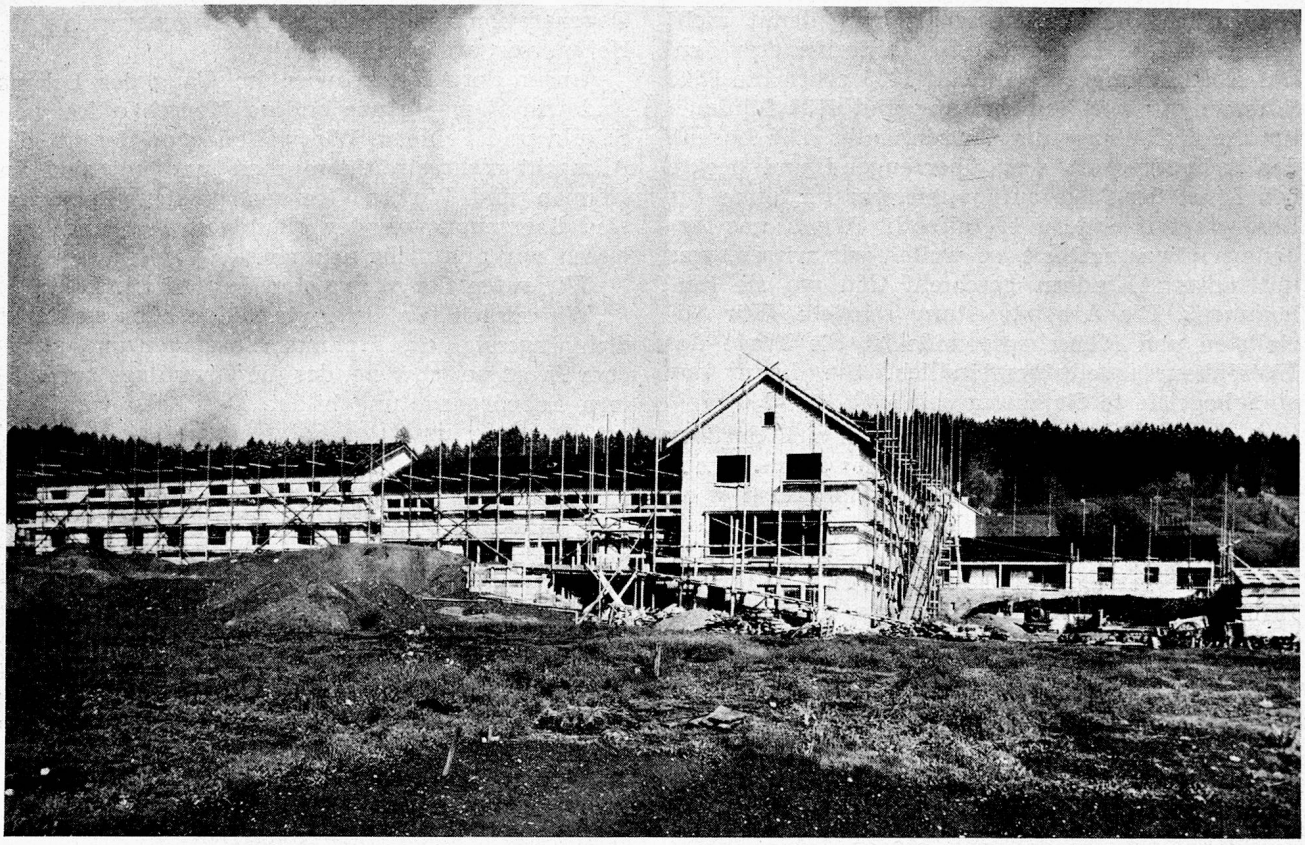
«Ich weiss nicht, wer mein Vater war.
Ich sah ihn nie, weiss nichts von ihm.
Die Mutter bettelte in Barcelona.
In Sonnenbrand und Schnee und Regen
Stand ich mit ihr, der blinden Frau,
Vor Kirchentüren und an Strassenecken.
Sie sprach kein Wort. Mit ausgestreckter Hand
Stand sie nur da. Ich klammert' mich an sie
Und weinte in die Falten ihres Kleides ...»

Marta gerät dann in die Klauen des Gutsbesitzers Sebastiano und wird ihm hörig, bis Pedro sie dem despotischen Mann entreisst.

Ergreifend wird hier das Schicksal eines Waisenkindes geschildert.

Auch Leo Fall hat in seiner unsterblichen Operette «Der fidele Bauer» ein vaterloses Kind in sein Thema aufgenommen.

In der *Malerei* schuf Albert Anker die herrlichen Bilder: «Pestalozzi in Stans» und «Ankunft der Waisen in Murten». Im Frans-Hals-Museum in Haarlem waren wir tief ergriffen vom Gemälde «Die Bekleidung der Waisen». Diese Kunstwerke rühren an unser Gewissen.



Das neue Waisenhaus Winterthur im Rohbau am 22. April 1950

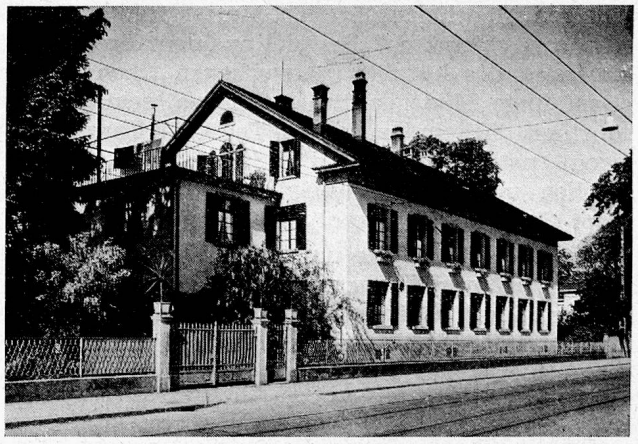
In der *Literatur* finden wir zahlreiche Beispiele, die das Schicksal von Waisenkindern zum Thema gewählt haben. — Selma Lagerlöf schrieb den eindringlichen Roman «Charlotte Löwensköld». Charles Dickens meisterte das Problem in «Oliver Twist». Charlotte Bronté schenkte uns «Jane Eyre». Friedrich Schnack schrieb in künstlerischer Vollendung «Das Waldkind». Henry Stanley schildert seine Erlebnisse als Waisenkind in seiner Biographie «Mein Leben».

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie die Kunst zum wirkungsvollen Helfer des armen, verlassenen Kindes geworden ist, Mahner und Wegweiser zugleich. Waisenhäuser hat es schon lange vor unserer Zeitrechnung gegeben. Kriegsnöte und Epidemien veranlassten die Staatshäupter, für die arme, verlassene Jugend zu sorgen. Die Kollektiv-Erziehung wurde durch Jahrhunderte hindurch gepflegt und gefördert. Der Waisenhaus-Gedanke ist im Volke tief verwurzelt. Die Teilnehmer der 2. Studienreise nach Holland konnten das älteste Waisenhaus Westeuropas besichtigen. Es steht in Haarlem. Die Stiftungen von Francke in Halle und von Dr. Barnardo in London sind weltbekannt. — Welche Bedeutung z. B. den Barnardo-Heimen zukommt, kann man aus ihren Jahresberichten ersehen, worin es heisst: Dr. Barnardo-Homes. National incorporated association: Patrons: Their Majesties The King and Queen, her Majesty Mary. An dem vom 12. bis 16. September 1949 in Basel abgehaltenen Kongress der «Semaines internationales d'Etudes pour l'Enfance victime de la Guerre» sagte der tschechoslovakische Vertreter Dr. Ossendorf: «Man hatte 1947 erreicht, dass dort alle Kriegswaisen in Familienpflege kamen. Nach drei Monaten kehrte man reumütig zu dem Prinzip der Kinderdörfer zurück».

Bekannte aus Bolivien erzählten mir, dass die Waisenkinder durch die Behörden nach dem unglücklichen Gran Chako-Krieg im Jahre 1935 in Familienpflege gegeben wurden. Damit wurden so schlechte Erfahrungen gemacht, dass man dazu überging, Waisenhäuser zu bauen.

In *Winterthur* wurden die Waisenkinder früher im Pfrundhaus Neumarkt untergebracht. Später wurde ein eigentliches Waisenhaus im alten Amtshaus eingerichtet. Mit der Entwicklung des Verkehrs musste es preisgegeben werden. Am 21. April 1876 wurde das heutige Waisenhaus bezogen.

Im Jahre 1935 wurde von den Behörden der Vorschlag gebracht, das Waisenhaus aufzuheben.



Das alte Waisenhaus in Winterthur

Namentlich die Arbeiterschaft war damit nicht einverstanden. Es wurde die Initiative ergriffen. Die Abstimmung vom 14. Juli 1935 erbrachte 6598 Stimmen für die Beibehaltung und 4136 Stimmen für die Aufhebung des Waisenhauses. Die Losung der Arbeiterschaft war überzeugend und deckte den Ernst der Lage auf; ja, sie war im Sinne der Besorgtheit geradezu ergreifend: «Wenn uns Arbeitern etwas zustösst, so wollen wir wissen, was mit unsern Kindern geschieht und wo sie hinkommen». Die Arbeiterzeitung schrieb: «Für Sozialisten und Menschenfreunde ist die Frage des Waisenhauses selbstverständlich. Sie kann nur eine begeisterte Bejahung sein.»

Die Behörden Winterthurs waren sich darüber klar, dass unsern Kindern ein neues Heim bereitgestellt werden müsse. Der Baukommission wurden 37 Projekte eingereicht. Den 1. Preis erhielt der Winterthurer Architekt K. Fülscher. Die Kostensumme betrug Fr. 1 098 500.—. Am 8. Dezember 1946 erfolgte die Volksabstimmung. Alle Parteien befürworteten die Erstellung eines *Neubaues* mit Ausnahme der Bauern- und Gewerbepartei, welche Stimmfreigabe beschloss. Mit 10 640 Jastimmen gegen 4037 Neinstimmen wurde der Neubau beschlossen. Am 19. September 1949 wurde mit dem Aushub auf der «Hofwiesen» an der Rychenbergstrasse in Oberwinterthur begonnen. Heute steht der Rohbau fertig da. Im Oktober dieses Jahres rechnen wir mit dem Bezug unseres neuen Heims.

Das Erziehungswerk in unsern Waisenhäusern und Anstalten beansprucht vollen Einsatz. Gelegentlich hört man, dass die Jugend von heute nicht schlechter sei als früher. Auch wir zweifeln nicht daran. Trotzdem wird aber niemand behaupten wollen, dass die *Erziehung* einfacher geworden sei. Von aussen her stürmen allerlei ungute Einflüsse auf das Kind ein. Kino, illustrierte Zeitungen, Schundliteratur und anderes mehr erhöhen die Erziehungsschwierigkeiten, die die frühere Generation z. T. überhaupt nicht kannte. — Ein Gelehrter der Erziehungswissenschaft, Natorp, hat als Ziel der Erziehung folgende Formulierung geprägt: «Erhebung der ganzen Menschheit zur Höhe des Menschentums». Wie herrlich ist diese Zielsetzung! Vorher ist aber noch viel angehäufter Schutt zu beseitigen. Nur zwei Beispiele: In einer Zeitung erscheint ein grosses Inserat, clichiert, mit einer Filmanpreisung: «Die Geschichte eines 17-jährigen Mädchens, das sich Mutter fühlt». Erotische Anarchie! Ein 2. Beispiel aus dem Buche «Du Mariage» des kürzlich verstorbenen Léon Blum: «Das junge Mädchen tut gut daran, seine Unberührtheit lächelnd zwischen Tee und Tanz abzulegen, anstatt sie nach altbackener Urväterart zu bejahen und zu verteidigen». Wo bleibt bei solchem Gerede das Verantwortungsgefühl?

Die Liebe, die Güte und die Selbstlosigkeit, das sind die wahren Zaubermittel der Erziehung. Alexander Vinet prägte das Wort: «Liebe das Kind nicht um deinetwillen, sondern um seinetwillen. Dies schliesst das Geheimnis der sittlichen Erziehung ein.»

Kämpfen wir gegen die Angst düsterer Herkunft! Wir haben erfahren, dass es nicht nur eine Degeneration, sondern auch eine Regeneration gibt. Helfen wir, wo wir können!

Unser Beruf ist schwer. Im Gang des Lebens sind wir so wenig wie andere Menschen frei von Schuld und Fehlern. Wir wollen dem Hergott die Allmacht nicht streitig machen, und uns sind im Können und Wirken Grenzen gesetzt. Aber wir sind überzeugt von der gläubigen Tat, und dies lassen wir uns nicht nehmen.

Wir rufen der verwaisten Jugend zu:

Wir sorgen für dich; wir bieten alles auf, dass dich Jugendglück, Frohmut, Ausdauer und sittlicher Ernst umschwebe, das die Grundlage zur spätern Lebensgestaltung bildet. Das Echo von Volk und Behörde lautet: *Saluti juventutis sacrum!*

Zur Geschichte des Armenwesens

Wem es eine Frage ist, was das Armenproblem mit dem Anstaltswesen zu tun habe, der braucht sich nur in die Geschichte der Armenfürsorge zu vertiefen, um die Zusammenhänge klar zu erkennen. Gelegenheit dazu bietet das vortreffliche, von Hans Düssli geschaffene Buch *), das insofern weit über den Rahmen blosser Armengeschichte hinausgeht und zur Kulturgeschichte wird, als die Armenverhältnisse in eindeutiger Weise die kulturellen und sozialen Zustände eines Kantons widerspiegeln. Aus ihnen wird ersichtlich, Liebe am Werke ist oder ob zerstörerische Kräfte, wie ob ein Geist des Aufbaus, der Zucht, Sitte und der Vergnügungssucht, Arbeitsscheu, Habsucht, Herrschsucht oder andere im Vordergrund stehen. Je nach dem sozialen und kulturellen Stand haben die Anstalten eine grössere oder kleinere Bedeutung und zeigen ein so oder anders gefärbtes Gesicht. Sie sind entweder blosse Verwahrungsanstalten, in welchen den Armen und Notleidenden, den Gescheiterten oder Asozialen die Fristung des Lebens auf billigste Weise ermöglicht wird oder aber sie sind Stätten der Erziehung und Liebe, in welchen versucht wird, den Menschen wirklich zu helfen.

Die Geschichte des Armenwesens lässt deutlich erkennen, dass Anstalten nötig sind, da es immer Arme, Gebrechliche, Verwahrloste, Geistesschwache, Geisteskranke und anderswie Behaftete geben wird. Aber je besser ein Volk es verstehen wird, durch Erziehung des Einzelnen und Ordnung im öffentlichen Leben der Verwahrlosung zu steuern, um so geringer wird die Zahl derer sein, die der Anstalt bedürfen. Die fortschrittliche Entwicklung geht in der Richtung einer immer grösseren Differenzierung, einer Vermenschlichung auch der äussern Anstaltsverhältnisse im Sinne der brüderlichen Liebe, wobei gesetzliche Bestimmungen zur Sicherung und Erhaltung der Ordnung eine immer grössere Rolle spielen. Das Studium der Verhältnisse der Armen führt zur Einsicht, dass ausser dem Ausbau und der kräftigen Unterstützung der bestehenden Anstalten besonders solche für Psychopathen, Menschen, die ohne geisteskrank oder verbrecherisch zu sein, den Halt im Leben nicht finden können, nötig sind. Es sollte diesen Menschen in vermehrtem Masse die Möglichkeit gegeben werden, den Schutz einer festen Anstaltsführung zu geniessen und dabei eine ihnen entsprechende Arbeit auszuführen.

Hans Düssli lässt somit in seinem Werke nicht nur vergangene Verhältnisse lebendig erstehen, er zeigt einen Weg, wie die Armenverhältnisse auch in bezug auf das Anstaltswesen zu verbessern sind. Dr. E. Brn.

*) **Hans Düssli:** «Das Armenwesen des Kantons Thurgau seit 1803», Druck von Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld 1948.